

## Andacht zum 13. November 2022

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Am Volkstrauertag feiern wir Gottesdienst. An einem Tag, an dem das ganze Volk trauern soll um die Toten von Gewalt, Terror und Krieg. In diesem Jahr wird es uns noch einmal deutlicher, wie wenig wir Menschen es bis heute geschafft haben, aus diesem unvorstellbaren Leid, das Menschen einander antun, zu lernen. Immer noch ist Gewalt die einzige Antwort, die sinnvoll erscheint. Wann wird das ein Ende haben?

*Gott, Gott, der Herr,  
begann zu reden und rief die Welt  
- vom Aufgang der Sonne  
bis zu ihrem Untergang.  
Vom Zion her, dem schönsten Berg  
- von dort erschien Gott in strahlendem Glanz.  
Unser Gott kommt und schweigt nicht.  
Vor ihm her zieht verzehrendes Feuer  
und um ihn tobt heftiger Gewittersturm.  
Er ruft den Himmel hoch oben  
und die Erde als Zeugen auf.  
Er will über sein Volk Gericht halten:  
„Versammelt um mich die Frommen,  
die den Bund mit mir eingegangen sind  
und ihn durch Schlachtopfer bestätigt haben.“  
Der Himmel verkündet seine Gerechtigkeit:  
Gott selbst ist der Richter.  
Amen. (aus Psalm 50)*



Wir warten dein, o Gottes Sohn,  
und lieben dein Erscheinen.  
Wir wissen dich auf deinem Thron  
und nennen uns die Deinen.  
Wer an dich glaubt, erhebt sein Haupt  
und siehet dir entgegen;  
du kommst uns ja zum Segen.  
Wir warten deiner mit Geduld  
in unsern Leidenstagen;  
wir trösten uns, dass du die Schuld  
am Kreuz hast abgetragen;  
so wollen wir nun gern mit dir  
uns auch zum Kreuz bequemen,  
bis du es weg wirst nehmen.  
Wir warten dein, du kommst gewiss,  
die Zeit ist bald vergangen;  
wir freuen uns schon überdies  
mit kindlichem Verlangen.  
Was wird geschehn, wenn wir dich sehn,  
wann du uns heim wirst bringen,  
wann wir dir ewig singen!  
(Philipp Friedrich Hiller - aus eg 152)

## Gedanken zu Lukas 18, 1 – 8

Jesus hat gerne Geschichten erzählt, damit uns das Verstehen leichter fällt.

*Deshalb erzählte er ein Gleichnis: „In einer Stadt lebte ein Richter. Der hatte keine Achtung vor Gott und nahm auf keinen Menschen Rücksicht.*

*In der gleichen Stadt wohnte auch eine Witwe. Die kam immer wieder zu ihm und sagte: ‚Verhilf mir zu meinem Recht gegenüber meinem Gegner.‘*

*Lange Zeit wollte sich der Richter nicht darum kümmern. Doch dann sagte er sich: ‚Ich habe zwar keine Achtung vor Gott und ich nehme auf keinen Menschen Rücksicht. Aber diese Witwe ist mir lästig. Deshalb will ich ihr zu ihrem Recht verhelfen. Sonst verpasst sie mir am Ende noch einen Schlag ins Gesicht.‘“*

*Und Jesus fuhr fort: „Hört genau hin, was der ungerechte Richter hier sagt! Wird Gott dann nicht umso mehr denen zu ihrem Recht verhelfen, die er erwählt hat und die Tag und Nacht zu ihm rufen? Wird er sie etwa lange warten lassen? Das sage ich euch: Er wird ihnen schon bald zu ihrem Recht verhelfen! Aber wenn der Menschensohn kommt, wird er so einen Glauben auf der Erde finden?“*

Eine Frau nervt mit ihrem Gemecker und den beständigen Wiederholungen ihrer Klage und bekommt deswegen dann eines Tages ihr Recht, das ihr zusteht.

Ist das die Botschaft, die wir aus dieser Geschichte mitnehmen sollen?

Nicht, dass uns solche Geschichten unbekannt wären. Ohne den anwesenden Damen zu nahe treten zu wollen und im vollen Bewusstsein, dass es auch nervende Männer gibt, wir kennen das: Da nervt jemand, immer und immer wieder. Da lässt jemand nicht locker, versteht das Wörtchen „Nein“ nicht und kommt immer wieder.

Weil wir unsere Ruhe haben wollen, ja, weil wir irgendwann, wenn es zu sehr nervt, gar Angst um uns selbst bekommen – in einer Bibelübersetzung heißt es an der Stelle, dass der Richter Angst bekam, die Frau könne ihm die Augen auskratzen – weil es uns also nun wirklich reicht, bekommt die Frau, was sie haben will, sie bekommt ihr Recht.

Nun gut, könnten wir sagen, das steht ihr ja auch zu. Da hat der Richter nun wirklich keinen Grund, sich zu beklagen. Das ist schließlich seine Aufgabe, Recht zu sprechen und gerade den Hilflosen zu ihrem Recht zu verhelfen.

Doch, so ist diese Welt: ungerecht und korrupt. Es gibt auch Gegenbeispiele, aber immer wieder stoßen wir darauf, dass es nicht gerecht zugeht in der Welt.

Allerdings, so sehr wir auch gegen die Ungerechtigkeit angehen sollten, vor allem gegen die, die wir selbst verursachen, darum geht es in dieser Geschichte von dem Richter und der alleinstehenden Frau nicht.

Denn, so hält es das Lukas-Evangelium fest, in dem dieses Gleichnis überliefert wird: *Jesus wollte den Jüngern deutlich machen, dass sie immer beten sollen, ohne darin nachzulassen. Deshalb erzählte er ihnen dies Gleichnis.*

Es geht um das Beten. Dass wir aus dieser Geschichte etwas über das Beten lernen sollten.

Wir sollen Gott in den Ohren liegen. Wir sollen Gott keine Ruhe gönnen. Immer wieder zu ihm kommen und uns nicht zurückziehen, resigniert und frustriert.

Denn das Aufgeben wäre das Verhalten, was dem Richter gefallen hätte. Dann hätte er nämlich gleich seine Ruhe gehabt, hätte sich gar nicht weiter kümmern müssen und sich weiter weder um Gott noch um die Menschen scheren.

Aber die Frau hat nicht aufgegeben. Sie ist immer wieder gekommen und hat dem Richter ihr Anliegen vorgetragen.

Und irgendwann hat es den Richter so sehr genervt, dass er ihr gab, was sie von ihm verlangte.

Er sprach Recht. Und das ist das erste, was wir fürs Beten aus dieser Geschichte lernen sollen, dass es beim Beten nicht um die Erfüllung unserer Wünsche geht. Es geht nicht nach dem Motto, wer nur lange genug nervt, auch Gott nervt, bekommt alles, was er oder sie sich wünscht. Die Frau bekommt das, was Recht ist.

Da wäre dann die Frage: Auf was haben wir denn Gott gegenüber Recht? Um was bitten wir denn Gott, wenn wir beten?

Wenn wir an die Menschen denken, die sterben mussten, dann denken viele auch daran, wie oft sie darum gebetet haben, dass ein geliebter Mensch nicht sterbe. Wir denken daran, wie oft wir um Frieden gebetet haben. Wie oft hat uns das Schicksal der von Kriegen Heimgesuchten bewegt und wir verstanden nicht, wie es dazu kommen konnte? Nicht wenige verzweifeln, weil die Bitten nicht (sofort) erhöht werden. Haben wir aber ein Recht auf die Erfüllung unserer Wünsche? Dass es uns gut täte, ja. Aber einen Rechtsanspruch haben wir nicht.

Daraus folgt gleich das zweite, was wir hier lernen sollen. Nämlich, dass es nicht um die Art oder die Anzahl unserer Gebete geht. Es geht um das Vertrauen, dass wir von Gott erhört werden.

Die Frau in der Geschichte ist dem Richter immer wieder auf die Nerven gegangen. Sie hat Recht gehabt. Aber das nutzte ihr zunächst gar nichts, denn von dem Richter wurde kein Recht gesprochen. Dem war alles egal. Der saß auf seinem Posten und hat sich weder um Gott als höchste Instanz für Recht und Gerechtigkeit gekümmert, noch um das Urteil der Menschen. Dieser Richter aber wird seiner eigenen Linie untreu, dass ihn niemand zu etwas zwingen könne. Er ist im Grunde inkonsequent und hilft dadurch dieser Frau.

Das Verhalten dieses Richters ist der Vergleichspunkt zum Verhalten Gottes. Wenn der schon, wenn dieser fürchterliche Richter bereit ist, der Frau zu ihrem Recht zu verhelfen, um wie viel mehr wird Gott bereit sein, uns zu helfen! Vielleicht auch gerade gegen das Gewohnte!?!

Zu einem korrupten Richter zu gehen, jeden Tag, und von ihm Recht zu erbitten, ist schon eine gewaltige Aufgabe.

Es ist nicht entscheidend leichter jeden Tag am Glauben an Gott festzuhalten. Gott ist nicht korrupt und ungerecht. Aber die Erfüllung seiner Verheißungen lässt trotzdem auf sich warten.

Auch wir müssen warten, bis das, was uns zugesagt ist, für uns sichtbare Wirklichkeit geworden ist. Dabei dürfen, sollen wir Gott in den Ohren liegen mit unseren Bitten.

Wir sollen uns nicht einrichten, zurückziehen, zufrieden geben mit dem kleinen Glück, das wir erreicht haben.

Wir sollen das Beten nicht aufgeben. Wir sollen weiter am Glauben festhalten und Gott mit unseren Bitten bedrängen, dass er seine Gerechtigkeit auch sichtbar, spürbar werden lässt.

Die Bitte des Vaterunsers, „Dein Reich komme!“, hat sich noch nicht erledigt, denn noch ist es nicht da, nicht so, dass es Wirklichkeit für alle wäre.

Und das ist nicht nur ein kleiner Schönheitsfehler in unserem ansonsten so perfekten Leben, das ist ein großes Unglück.

Darum gilt es weiter, Gott mit dieser Bitte auf die Nerven zu gehen, damit er sie erfülle, und die Mitmenschen damit zu nerven, damit die Gerechtigkeit siegt. Amen.



Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr;  
fremd wie dein Name sind mir deine Wege.  
Seit Menschen leben, rufen sie nach Gott;  
mein Los ist Tod, hast du nicht andern Segen?  
Bist du der Gott, der Zukunft mir verheißt?  
Ich möchte glauben, komm du mir entgegen.  
Von Zweifeln ist mein Leben übermannt,  
mein Unvermögen hält mich ganz gefangen.  
Hast du mit Namen mich in deine Hand,  
in dein Erbarmen fest mich eingeschrieben?  
Nimmst du mich auf in dein gelobtes Land?  
Werd ich dich noch mit neuen Augen sehen?  
Sprich du das Wort, das tröstet und befreit  
und das mich führt in deinen großen Frieden.  
Schließ auf das Land, das keine Grenzen kennt,  
und lass mich unter deinen Kindern leben.  
Sei du mein täglich Brot, so wahr du lebst.  
Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete.  
(Lothar Zenetti - eg 382)

Gebet: Gott, sieh in die Winkel unserer Seele, sieh auf die vernarbten Wunden, das abgespaltene Dunkel, die Verletzungen, die niemals völlig heilten. Sieh dorthin, wo das Gewissen nagt. Sieh in die dunklen Winkel unserer Welt, dorthin, wohin die Kameras nicht reichen und woher keine Stimme zu uns dringt, auf das unvorstellbare Elend, auf die Totgeschwiegenen und die Verschwundenen. Sieh in die Keller des Vergessens, in die Archive der Verbrechen. Sieh dorthin, wo verschwiegen wird und verschleiert, wo die Gewalt sich tarnt als Unwissenheit, wo Schuld verdrängt wird und kein Mitleid ist. Gott, sieh Dir all das an. Hilf uns. Stehe den Leidenden bei. Hilf den Traurigen. Bewahre uns und behüte uns. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger